

Chef und Anti-Chef

Berlin braucht einen neuen Chef: „Der richtige Chef kümmert sich nicht um die Vorgeschichte, sondern tut das Nächstliegende, wobei er allen Beteiligten ein Gefühl dafür gibt, dass die Lösung besser ist als das Problem.“

Der Anti-Chef kümmert sich nicht um die Probleme; ihm kommt es darauf an, dass er nicht für sie verantwortlich gemacht werden kann. Deshalb sucht er nach Sündenböcken. Während der wahre Chef die Gruppe integriert, wird der Anti-Chef sie zertrümmern.“

So das superstarke (und sehr witzige Buch) „Männer – eine Spezies wird besichtigt“ von Dietrich Schwanitz. Pflichtlektüre für alle Männer, die Nr. 1 werden wollen.

Berlins Zwischenlösung Klaus Wowereit bekam gestern ganz schnell von einem Stärkeren ein gewaltiges Geweih aufgesetzt, mit dem er die nächsten Wochen durchs Brandenburger Tor spazieren darf. Merke, zarter Mann: Lenins Partei liebt den Verrat, nicht den Verräter.

Gregor Gysi ist von anderem Holz, kein schlechter Typ. Wenn es nur nicht die indiskutable „Nachfolge“ zur Leinentuchgesellschaft der

Bolschewiken gebe.

Den schwarzen Frank Steffel – weil zu unbekannt – muss man noch prüfen. Er soll zeigen, was er kann. Wolfgang Schäuble hätte den stärksten Namen gehabt. Er kommt aus dem Feuer und ist wieder hineingegangen. Ohne ihn wäre Berlin vermutlich nicht wieder Hauptstadt.



Mein Herz schlägt auf dem rechten Fleck

Von Peter Gauweiler

Braucht Berlin einen starken Mann?

Berlin braucht einen starken Senat



Der Stahlbaron Flick pflegte zu sagen: Entweder es ändern sich die Zahlen, oder es ändern sich die Gesichter.

Wirtschaftlicher Misserfolg führt zur Ablösung der Manager. Das ist in der Politik nicht anders.

Deshalb braucht Berlin Neuwahlen.

Nach der Wahl muss ein neuer Senat her. Mit wirklich neuen Gesichtern.

Landowsky und Diepgen haben die Pleite nicht allein gemacht. Auch die

SPD war beteiligt. Das ist die Wahrheit. Wahrheit schafft Vertrauen. Der neue Senat muss stark sein. Einer allein kann den Sumpf nicht trockenlegen. In Ostberlin haben 39,5 Prozent PDS gewählt. Das werden bei der Neuwahl eher noch mehr. Ohne die Unterstützung dieser Wähler ist der neue Senat zu schwach.

In Berlin galt bisher: Mit den eigenen Steuereinnahmen zahlen wir das Personal. Den Rest bezahlt der Bund. Diese Zeiten sind vorbei. Jetzt ist Sparen angesagt. Das ist bekanntlich nicht leicht. Beim Sparen soll es gerecht zugehen. Das ist eine Kunst, die wieder gelernt

werden muss. Heute sieht die Praxis anders aus. Gekürzt wird bei den Armen, gegeben wird den Reichen. Bei der sozialen Gerechtigkeit sollte der neue Senat mit gutem

Beispiel vorangehen. Gelingt das nicht, gibt es Krawalle und gewalttätige Demonstrationen.

Werkstatt der Einheit will Berlin sein. Die Politik muss diesem Anspruch genügen. Mit parteipolitischem Kleinkrieg geht das nicht. Ein von allen Parteien getragener Senat wäre die beste Antwort auf die Berliner Pleite.

Mein Herz schlägt links

Von Oskar Lafontaine